

Die deutschen Zeitungen veröffentlichen die Rede Molotows in großer Aufmachung und in langen Auszügen. In den Schlagzeilen kommt zum Ausdruck, daß die Erklärungen Molotows in Belgien richtig verstanden wurden. „Ihre Belgier“ überschreibt ihre Reden mit der Überschrift: „Molotow sagt England als den Angreifer an“. In der „Nation belge“ heißt es: „Molotow wirft Frankreich und England vor, den Frieden zu verwerfen.“ Die „Gazette“ schreibt: „Molotow beschuldigt Frankreich und England, einen un sinnigen und beschwerlichen Krieg zu führen.“

Freie Bahn für Einigung Tokio—Moskau

In den politischen Kreisen Tokios ist man von der Entschlossenheit und Klarheit der Rede Molotows stark beeindruckt. Es wird allgemein betont, daß er den Zweifeln Englands und Frankreichs eine scharfe Abfuhr erteilt habe, und jetzt freie Bahn für eine schrittweise Verständigung zwischen Japan und Rußland geschaffen worden sei.

In der gesamten japanischen Presse ist die Rede Molotows groß aufgenommen worden. In Schlagzeilen hebt „Tokio Asahi Shimbun“ hervor, daß die Kriegsschuld Englands und Frankreichs höchst lächerlich seien. Die Zeitung „Tchugwa Shogun Shimbun“ weist auf die Bereitschaft Moskaus zu Verhandlungen mit Japan hin. „Mitsuo Shimbun“ unterstreicht, daß England und Frankreich den Krieg grundlos verlängern würden.

Zunland zu den Verhandlungen mit Moskau

Wie in finnischen amtlichen Kreisen verlautet, haben die Erklärungen Molotows über Rußlands Vorschläge an Finnland eine neue Lage geschaffen. Das finnische Außenministerium teilt mit, Rußland habe ohne äußeren Einfluß alles möglich getan, um eine Lösung zu finden, wobei die russischen Interessen in Bezug auf die Sicherheit Petersburgs beachtet werden. Rußland verleihe sich darauf, daß die Sowjetunion den finnisch-russischen Nichtangriffspakt respektieren wolle, der bis Ende 1945 gültig sei.

Sowjetpresse unterkreicht Freundschaft zu Deutschland

Die Rede des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare und Außenkommissars Molotow bezieht sich die gesamte Sowjetpresse. In erhöhter Aufmerksamkeit und in allen Redaktionen erscheint sie im Wortlaut. Dazu bringen die Blätter eine Reihe von Artikeln und Sammelabbildern zur Sitzung des Obersten Sowjet.

„Pravda“ gibt unter der Überschrift „Der Triumph der 120 Millionen“ einen Überblick über die hauptsächlichsten Punkte der Molotowrede. Sie stellt das erneute Bekenntnis der Sowjetregierung zur Politik der Freundschaft mit dem Deutschen Reich als den entscheidenden Wendepunkt der längsten Geschichte Europas dabei in den Vordergrund und betont, daß die Molotowrede eine eindeutige Verurteilung der Kriegspolitik der Weltmächte bedeute.

„Svechtia“ betont: Mit „höchstem Sarkasmus“ habe der sowjetische Außenminister die wahren Kriegsziele der Weltmächte entlarvt, die — unter der „demokratischen“ Maske und unter der verbrecherischen Fassade einer „Verwirklichung des Friedens“ — nichts anderes erstreben als die Weltbeherrschung und die ungeheure Ausbeutung ihrer gewaltigen Kolonialreiche.

Türkei unterschlägt wichtige Stellen der Molotow-Rede

Die Rede Molotows ist von der Anatolischen Agentur in Istanbul bisher nur zur Hälfte an die türkische Presse übermittelt worden. Die Agentur hat den Teil der Rede, in dem auch von der Türkei gesprochen wird, in ihrem Dienst nicht ausgedruckt.

Deutsch-sowjetische Wirtschaftsverhandlungen im wesentlichen abgeschlossen

Die deutsch-sowjetischen Wirtschaftsverhandlungen in Moskau sind nunmehr auf den wesentlichen Kerngebierten zum Abschluß gebracht worden.

Ein Teil der deutschen Unterhändler in Moskau begibt sich jetzt für einige Tage nach Berlin, um an den Besprechungen teilzunehmen, die, wie bereits gemeldet, in Vertretung einer Kommission der Sowjetregierung und der deutschen Regierung über größere industrielle Beschäftigungen der Sowjetunion stattfinden.

Nach Abschluß dieser Besprechungen und der damit verbundenen Verhandlungen werden sich die deutschen Unterhändler zum Abschluß der Gesamtverhandlungen wieder nach Moskau zurückbegeben.

Außenpolitische Rede des türkischen Staatspräsidenten

Scheitern der letzten Verhandlungen mit Moskau angegeben

Anlässlich der Eröffnung der Winteression der Großen türkischen Nationalversammlung hielt Staatspräsident Kemal Atatürk in Ankara eine außenpolitische Rede. Er führte u. a. aus: Das türkische Volk bedauere aufrichtig, daß in einem Teil Europas ein Krieg entstanden sei. Die Türkei habe angesichts dessen nur den einen Wunsch, dem Frieden zu dienen und ihre eigene Unversehrtheit zu sichern. Aus diesem Wunsch sei der Vorkrieg mit England und Frankreich entstanden. Dieser Vorkrieg, der nun der Nationalversammlung zur Ratifizierung zugeleitet werde, richte sich gegen keinen anderen Staat. Er bezwecke nur die Verhütung der türkischen Sicherheit in jenen Gebieten, die im Vorkrieg erwähnt sind. Der Friedenswille eines jeden Landes beruhe auf bestimmten Bedingungen, den Lebensinteressen und der geographischen Lage des Landes. Unter diesen Voraussetzungen habe die Türkei den Vorkrieg abgeschlossen. Nur dann werde dieser Vorkrieg in Anwendung kommen, wenn von irgendeiner Seite diese berechtigten Lebensinteressen der Türkei angegriffen würden. Der Vorkrieg könne keinesfalls die guten Beziehungen der Türkei zu anderen Staaten föhren (?). Heute und auch morgen sei es der ernste Wunsch der Türkei, sich vom gegenwärtigen Krieg fernzuhalten.

Weber die Mission des türkischen Außenministers in Moskau sagte Atatürk, die Türkei habe achtsam, daß sie an und für sich schon freundschaftlichen und aufrichtigen Beziehungen zu Rußland zu einer noch günstigeren Entwicklung hätten gebracht werden können. Trotz aller Mühe, die man sich von türkischer Seite ergaben habe, sei es dieses Mal leider nicht möglich gewesen, zu einem Ergebnis zu kommen, durch das sich die Interessen der Türkei mit denen der Sowjetunion hätten vereinbaren lassen. Die Besonderheiten der Lage der Gegenwart hätten aber die alte Freundschaft zu Rußland nicht beeinträchtigen. Was die Türkei anbelangt, so werde sie nach wie vor in Aufrichtigkeit diese Freundschaft weiter pflegen. Wer der Türkei total beggane, könne die gleiche Vorkriegsität auch von ihr erwarten.

Verstärkung der USA-Wehrmacht

Zusätzliche Ausgaben von 275 Millionen Dollar — Bau einer neuen Marineflotte?

Roosevelt stellte in einer Pressekonferenz mit, er habe dem Budgetausschuß des Unterhauses einen Antrag gestellt für das laufende Etatsjahr überhand. Es handelt sich dabei um zusätzliche Ausgaben in Höhe von 275 Millionen Dollar,

die infolge Roosevelts Verordnung vom 8. September zum Schutz der amerikanischen Neutralität erforderlich wurden. Das Geld wurde benötigt für Verstärkungen des Mannschaftsbestandes in Armeekorps, Marine, Küstenschutz und Marineinfanterie sowie zur Anschaffung weiterer Seehelikopter im Justizministerium.

Wie Roosevelt weiter mitteilte, ist die Bundesstrategiebehörde zur Zeit damit beschäftigt, bei den rund 51 000 beschuldigten zugelassenen Amateur-Radiosendern festzustellen, ob sie nicht eine unneutrale Arbeit für kriegsführende Regierungen leisten.

Roosevelt deutete an, daß die amerikanische Flotte weiter ausgebaut werden sollte. Er schlug vor, neben der Marineflotte San Pedro im Süden der Pazifikküste und dem Stützpunkt Tugaloona im Norden eine weitere Marineflotte in San Francisco zu errichten.

Führer und Deutschland sind eins!

Reichsminister Dr. Frick vor der Danziger Bevölkerung
Reichsminister Dr. Frick sprach im Saal des Friedrich-Wilhelm-Schlingenhauses in Danzig zur Danziger Bevölkerung über den deutschen Abwehrkampf und untrüb in großen Zügen die bevorstehenden Aufgaben.

Der Reichsminister sprach von dem geschichteten Deutschland ein und von dem mächtigen, blühenden Deutschland jetzt, das der Führer geschaffen habe und das mit der stärksten Wehrmacht der Welt seine Ehre und seine Grenzen schütze und sein Bestehen verteidige. Danzig habe auf seinem Boden diesen Kampf miterlebt. Stolz stehe ganz Deutschland vor dem Erreichten. Das alles aber habe alles in der Führung geschaffen, und als Voraussetzung für das Gelingen schuf er als kostbares Gut die wahre Volksgemeinschaft. Jeder Volksgenosse müsse dazu beitragen, daß dieses Gut erhalten bleibe, denn könnte Deutschland jeder äußeren Gefahr entgegenstehen. Die Reichsregierung werde dafür sorgen, daß das gesamte deutsche Volk dazu beitrage, die lebenswichtigen Aufgaben des Reiches zu lösen.

Dr. Frick wies dann auf die ständigen Versuche hin, das deutsche Volk gegen seinen Führer aufzuwecken, und stellte unter dem höchsten Befehl der Danziger fest: Wir haben Gott sei Dank einen Führer, der wie noch nie ein anderer in den deutschen Volk selbst das deutsche Volk verkörpert. Der Führer und Deutschland sind eins!

Was die anderen haben wollten, so schloß Reichsminister Dr. Frick seine Rede, das sollten sie haben. Was wir aber an unserer Wehrmacht hätten, das hätten wir in diesen letzten Wochen erleben dürfen. Wie die anderen kämpfen würden, wüßten wir nicht; aber wenn wir den Krieg führen, dann würden wir ihn zu führen, wie wir auch den Feldzug im Osten geführt haben. Den Führer besetze ein stolzer Wille, der Wille, niemals zu kapitulieren. Dem deutschen Volke aber sei kein Opfer zu groß. Niemand könne ihm den Sieg entreißen.

„Reichspostdirektion Danzig“

Das Amtsblatt des Reichspostministeriums veröffentlicht eine Verordnung zur Ueberleitung der Post- und Telegraphenverwaltung der bisherigen Freien Stadt Danzig auf das Deutsche Reich (Reichspost). Danach wird das Post-, Telegraphen- und Fernsprechwesen der bisherigen Freien Stadt Danzig in die Reichspostverwaltung eingegliedert, und zwar führt die Landespostdirektion Danzig fortan die Bezeichnung „Reichspostdirektion“.

Baltendeutsche für den Warthegau

Die Umsiedlungsaktion wird tatkräftig vorangetrieben

Am Zuge der großzügigen Umsiedlungsaktion der Baltendeutschen nach dem Reich treffen in diesen Tagen auch im neugebildeten Warthegau mehrere Transporthorbe von Baltendeutschen ein. Die Stadt Posen hat bereits seit Tagen für einen würdigen Empfang der baltendeutschen Brüder gerüstet, die auch hier von der NSD in die erste Obhut genommen werden.

Dr. Goebbels besuchte Warschau

Reichsminister Dr. Goebbels traf auf seiner Reise durch die besetzten polnischen Gebiete von Lodz kommend in Warschau ein. Hier ließ er sich von Viktor Löffler, Dr. Ludwig Fischer Bericht über die Lage in der Stadt erkatten. Er besichtigte dann Warschau, insbesondere die Altstadt und das Schloß Belvedere. Am Nachmittag feierte Reichsminister Dr. Goebbels nach Berlin zurück.

Aus unserer Heimat.

(Kurznotizen der Vorkriegszeit, auch auszugweise, werden.)

Wilsdruff, am 2. November 1930.

Spruch des Tages

Vollkommenheit ist den Menschen in nichts beschieden. Allein das Bewußtsein unserer Unvollkommenheit darf und nicht abhandeln, Ideale anzustreben, damit edle, von Ehrgefühl und Keitlerer besetzte Geister ihnen nahekommen, wenn sie sie auch nicht ganz erreichen können.

Friedrich der Große.

Jubiläen und Gedenktage

1. November:

1760: Sieg Friedrichs des Großen bei Zorngau. — 1918: Beginn der roten Revolte in Deutschland mit dem Aufstand der Matrosen in Kiel; Bildung von Arbeiter- und Soldatenräten.

Sonne und Mond:

1. November: S.-A. 638, S.-U. 16.28; N.-U. 12.26, N.-A. 22.04

Gewaffnete Herzen

Ein Schwert ist das Symbol des Kampfes: Den Sieg in dem uns angezwungenen Kampf aber können wir nur erringen, wenn wir alle an diesem Kampf teilhaben. Darum haben wir diesmal unser Opfer für die Volksgemeinschaft unter das Zeichen des Schwertes gestellt, um damit vor aller Welt zu bekunden, daß unser kämpferische Geist befeuert, der von altersther als Tugend der Germanen gepriesen wird, und daß man diesen Geist in uns niemals wird niederzwingen können.

Dazu gehört, daß wir unsere Herzen waffen, daß wir hart werden und uns in jeder Stunde bewußt sind, daß wir nicht uns selbst gebären, sondern allein dem Vaterland. Wer sein Herz im rechten Geiste gewaffnet hat, den werden die kleinen Unzulänglichkeiten und Unzureichlichkeiten des Alltags nicht föhren. Er wird immer bereit sein, Unvermeidbares mit Gelassenheit auf sich zu nehmen, und wird den Willen auf das große Ganze wenden. Dieses Vorwärtsschauen ist es, was den Kämpfer auszeichnet. Er träumt nicht Vergangenen nach, will nicht eine falsche Gegenwart, sondern allein die Sicherung der Zukunft.

Wir wissen genau, daß unserer Generation ein hartes Los auferlegt worden ist, daß sie immer und immer wieder kämpfen muß, aber wir erkennen zugleich auch die Notwendigkeit alles Geistes und wollen würdig sein der großen Aufgaben, die uns das Schicksal gestellt hat. Wer so immer an das große Ganze zu denken vermag, und sich immer nur als ein Glied der Gemeinschaft empfindet, hat wahrlich sein Herz im rechten Geiste gewaffnet.

Westpreußen im Reichsgau Danzig

Am großen Kemmer der Marienburg erfolgte am Mittwoch die feierliche Uebernahme der bisher zu Ostpreußen gehörenden Teile der ehemaligen Provinz Westpreußen, des letzten Regierungsbezirks Marienwerder, durch Gauleiter und Oberpräsident Koch an den Gauleiter und Reichsstatthalter Forster. Damit wurde die parteimäßige und staatspolitische Einbeziehung dieses Gebietes in den Gau der NSDAP und in den Reichsgau Danzig vollzogen. Jwanja Jahre lang sind die Kreise Elbina-Stadt und -Land, Marienburg, Marienwerder, Rosenberga und Studm von der Provinz Ostpreußen verwaltet worden. Als Regierungsbezirk Westpreußen wahren sie die Tradition der zerrissenen und getrauten alten preussischen Provinz.

Als Regierungspräsident des ehemaligen Regierungsbezirks Westpreußen und letzten Regierungsbezirks Marienwerder verabschiedete sich H.-Eberführer von Kundell von dem bisherigen Gauleiter und Oberpräsidenten. Nun übergab Gauleiter Koch den bisherigen Regierungsbezirk Westpreußen an den Reichsgau Danzig. Sodann sprach Gauleiter und Reichsstatthalter Forster.

Jwanja Jahre lang ist dieser Teil der Provinz Westpreußen, der jetzt in den Reichsgau Danzig heimkehrt, mit der Provinz Ostpreußen verbunden gewesen. Gauleiter Koch hat seit elf Jahren seine ganze Energie eingesetzt, um dieses Land für den Nationalsozialismus zu gewinnen. Auch was wirtschaftlich hier erzuogen ist, sei das Werk des Gauleiters Koch, dem er für seine Arbeit danke. Er, Forster, habe den Wunsch, daß auch die fünf neuen Kreise mitarbeiten an der großen Aufgabe, die der Führer gestellt habe, das alte deutsche westpreussische Land wieder rein deutsch zu machen und zu deutscher Blüte zu föhren. Ein besonderes Wort widmete der Reichsstatthalter der Marienburg. Das Ordensschloß sei nicht die Burg des Reichsaues Danzig oder die Burg der Provinz Ostpreußen. Es sei die Burg des deutschen Ostens und werde dies ewig bleiben.

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und den Gauleitern Koch und Forster

Die Gauleiter Koch und Forster haben nachfolgenden Telegramm an den Führer geschickt:

„Mein Führer, nachdem Sie Ostpreußen und Danzig die Arbeit und Verbindung mit dem Reich wiederhergestellt und den Korridor besichtigt haben, sind die berufenen Vertreter Ost- und Westpreußens heute im großen Kempner der Marienburg zusammengekommen. Durch Ihren Willen und die rühmlichen Kämpfe Ihrer Truppen kann die alte deutsche Provinz Westpreußen wieder neu erleben. Die Kreise Elbina, Marienburg, Studm, Marienwerder, Rosenberga, die als Reichteil des in Versailles gezeichneten deutschen Westpreußens seit 1918 zu Ostpreußen gehörten, gehören vom heutigen Tage ab wieder zur alten deutschen Provinz Westpreußen. Der Gau Ostpreußen hat diese Kreise soeben an den neuerrichteten Reichsgau Danzig feierlich zurückgegeben. Wir sind stolz und glücklich, daß dieses Land mit seiner alten Heimat wieder vereinigt unter Ihrer Schirmherrschaft einem neuen Reichsgau geben darf. Die Bevölkerung des deutschen Ostens dankt Ihnen die Wiedervereinigung mit dem Reich durch das Gelingen unerschütterlicher Gefolgschaft und unwandelbarer Treue.“

Erich Koch, Gauleiter
Albert Forster, Gauleiter.

Der Führer hat hierauf wie folgt geantwortet: „Den im Großen Kemmer der Marienburg verammelten Vertretern Ost- und Westpreußens danke ich für die mir telegraphisch übermittelten Treuerufe. Ich erwidere sie herzlich in der zuversichtlichsten Hoffnung, daß die mit dem Reich nunmehr wieder vereinigte deutsche Provinz Westpreußen als Reichsgau Danzig zusammen mit den übrigen Gauen des deutschen Ostens einer hohen und glücklichen Zukunft entgegengeht.“

Adolf Hitler.

Dr. Frick in Posen

Der Warthegau feiert seine Befreiung.

Die Stadt Posen fand schon am Mittwoch ganz im Zeichen der freudvollen Erwartung der Festlichkeiten, mit denen der Warthegau in den kommenden Tagen seine Befreiung von der 20jährigen polnischen Fremdherrschaft begeht. Reichsminister Dr. Frick traf am Nachmittag in Posen ein. Stadt und Land prangen im Schmuck der feierlichen Fahnen des nationalsozialistischen Deutschlands, und über allem steht das tiefe Dankgefühl der Deutschen dieses Landes gegenüber dem Führer, der sie wieder heimzuführen ließ ins Reich, dem sie nun nach zwei Jahrzehnten schwerster Prüfung und Bewährung für immer angehören sollen.

Die Abführung ersparter Lohnsteile

Nach einer Erklärung der Verordnung über die Abführung ersparter Lohnsteile in der „Deutschen Steuerzeitung“ sind öffentlich-rechtliche Körperschaften, privatrechtliche Körperschaften und Personvereinigungen, Einzelpersonen, Gesellschaften des bürgerlichen Rechts usw. abführungspflichtig, wenn sie im Sinne des Lohnsteuerrechts Arbeitgeber sind. Von der persönlichen Abführungspflicht sind zunächst ausgenommen Reich, Länder und Gemeinden sowie die NSDAP, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände. Diese Ausnahme beruht auf der Erwägung, daß dort erzielte Lohnernormen ohne weiteres der Allgemeinheit zugute kommen. Ausgenommen sind weiter die Unternehmer land- und forstwirtschaftlicher Betriebe. Schließlich sind Arbeitgeber ausgenommen, die nicht mehr als fünf Arbeitnehmer beschäftigen.

Bei der Abführungspflicht wird unterschieden zwischen Lohnernormen, die auf der Befreiung gewisser Lohnzuschläge beruhen, und Lohnernormen, die durch Entgelt überhöhter Löhne erzielt werden. Während der Arbeitgeber im ersten Falle die ersparten Lohnzuschläge an das Finanzamt abzuführen hat, tritt die Abführungspflicht von den überhöhten Löhnen erst dann und nur insoweit in Kraft, als die Transparenz der Arbeit entsprechende Maßnahmen ergriffen haben. Voraussetzung für den Wegfall der Abführungspflicht ist, daß die Lohnernormen nach den Weisungen des Reichskommissars für die Preisbildung zu einer Preisbindung verwendet werden.

Preisverlängerungen für die Altersversicherung des Bauwerks. Durch eine Verordnung des Reichsarbeitsministers kann ein zur Wehrmacht einberufener Handwerker die Haftversicherung mit Rücksicht auf seine Lebensversicherung noch bis Ende Dezember 1939 mit der Rückwirkung ab 1. Januar 1939 beantragen. Nach dem bisherigen Recht war die Frist am 1. Oktober 1939 mit der Fristen für die Annahme eines vor dem 1. Juli gestellten Antrags auf Abschluß einer Lebensversicherung und für die Anpassung eines Lebensversicherungsvertrages werden bis zum 31. Dezember 1939 verlängert.

Rentenempfänger, bei Einberufung die Angehörigen des Wehrmachtigen! Wie das Oberkommando der Wehrmacht bekanntgibt, sind Rentenempfänger, die aus der Unfall-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung durch die Wehrmacht monatlich eine Rente beziehen, darauf hinzuweisen, daß sie ihren Angehörigen Vollmacht für den Empfang der Rente auszustellen haben, wenn sie selbst zur Wehrmacht einberufen sind oder werden. Sobald ein Rentenempfänger als gefallen bzw. tot, vermißt oder gefangen gemeldet wird, haben die Wehrmachtlichen diejenigen Vollmachten zu benachrichtigen, die den Angehörigen die Rente für den Rentenempfänger bisher gezahlt haben.

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 256 — Donnerstag, den 2. November 1939

Tagesbruch

Es gibt doch nie ein Vaterland, dem man lieber angehören möchte, als Deutschland. Humboldt.

Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes

Generalleutnant Reinhardt

Kommandeur einer Panzerdivision.

Generalleutnant Reinhardt führte seine Division durch schwieriges Gelände in dauerndem Kampf mit der polnischen Kavalleriebrigade Wolynska und der 29. polnischen Division bereits am 8. September nach Warschau und sperrte dieses nach Südwesten und Westen ab. Während bis in die frühen Nachmittagsstunden des 8. September die Einnahme von Warschau ohne ernstlichen Widerstand sich zu vollziehen schien, eröffneten polnische Panzer, Panzerabwehrkanonen und Panzerjäger ein heftiges Feuer, wodurch die Division angehalten, um seine Truppen nicht überflüssig harten Verlusten auszuweichen. Am 9. September früh befohl Generalleutnant Reinhardt den Angriff auf Warschau, der sich auf zwei Straßen vollzog. Wider alles Erwarten war der Widerstand unerhört heftig. Der Schwerpunkt des Angriffs lag bei den beiden Panzertankregimenten, die vorwiegend eine Bresche nach der anderen schlugen und denen die Schützen folgten. Bald zeigte es sich jedoch, daß die Panzerkampfwagen sich in den Straßen nicht auswirken konnten.

Die Panzerführer und die Schützen griffen daraufhin mit Handgranaten und Pat-Geschossen die schwer besetzten und sehr verteidigten Häuser links und rechts der Straße an. So schlugen sich die Männer der Division des Generals Reinhardt bis zum Hauptbahnhof von Warschau durch und kämpften hintereinander u. a. vier durch umgeworfene und mit Panzerketten beladene Straßenbahnwagen hergestellte Barrikaden. Mit großem persönlichen Einsatz wurde General Reinhardt bei diesem Einbruch in Warschau in den Reihen der vordersten Sturmtruppe. Durch seine hervorragende Führung war es der Division gelungen, 100 Kilometer in den Rücken des Feindes einzufallen, um schon acht Tage nach Beginn des Feldzuges den Feind in seinem Lebenskreis tödlich zu verwunden.

Später griff dann die Division unter dem Befehl des Generalleutnants Reinhardt vom 14.—17. September den überlegenen Feind an der Wjura an und verlegte weiteren starken Feindkräften am 18. und 19. September ostwärts der Wjura den Rückzug nach Osten. In der Nacht vom 18. zum 19. September kämpfte der General mit einer kleinen, von übermächtigem Feind eingeschlossenen Abteilung bei Luchowice und erreichte nicht nur die Sprengung des Feindzuges und neues Zusammenstoßen aller Teile der Division, sondern machte auch zwei polnische Generale und 20 000 Mann zu Gefangenen.

Generalleutnant Reinhardt wurde am 1. 3. 1887 in Danzig geboren. Am 25. 3. 1907 trat er als Fahnenjunker beim Inf.-Regt. 107 ein. Den Weltkrieg begann er als Regimentsadjutant, wurde später Brigadenadjutant und fand dann in verschiedenen Generalstabstellungen Verwendung. 1937 wurde er zum Generalmajor befördert und 1938 zum Generalleutnant. Bereits im Frieden war Generalleutnant Reinhardt Kommandeur einer Panzerdivision.

Generalmajor Kühler

Kommandeur einer Gebirgs-Division.

Generalmajor Kühler führte in einem unergreiflichen Steigezug seine Gebirgs-Division in wenigen Tagen unter zahlreichen heftigen Gefechten von den slowakischen Karpaten bis nach Lemberg. Er hat den Willen seines Korpskommandeurs durch eine hervorragende Führung seiner Division bei jedem unermüdeten Einsatz seiner Person in allen Lagen bewiesen. Selbst dann, wenn die Lage kritisch wurde, hielt Generalmajor Kühler an den Befehlen seines Korpskommandeurs fest, ergänzte diese Befehle zweckmäßig und mannschaftlich durch eigene Entschlüsse und schuf somit die Grundlagen zu den großen Erfolgen des deutschen Vordringens. Drei bedeutungsvolle Marschziele kennzeichnen den Weg dieser Geb.-Div. Es geht vor allen Dingen, die Südgruppe des polnischen Heeres zu durchstoßen, sie über den San zu überqueren und dann zu versuchen, die Seitenlinie zwischen Wodet-Tagelitz und Komarno zu erreichen und Dombrowka einzunehmen.

Die Überwindung des San und die Bildung eines Brückenkopfes bei Sanok erfolgte am 9. 9. abends, durch Nebenfall unter persönlicher Führung des Divisionskommandeurs in vorderster Linie. Die feindliche Gruppe wurde vor Sanok aufgehalten, da auf den Höhen vor der Stadt — noch diesseits des Flusses — die Polen starke Verteidigungsstellungen angelegt hatten. In diesem Abschnitt entwickelte sich ein heftiges Gefecht. Wenige Stunden später erreichte die nördliche Teile unter Führung des Generalmajors Kühler die Stadt, überschritt den nördlichen Sanok den Fluß und bildeten im Rücken der Stadt einen Brückenkopf. Damit waren die feindlichen Teile der Division, die immer noch in polnischem Feuer lagen, entlastet. Der Polen war der Rückzug durch die Stadt und über den Fluß abgebrochen. Der wichtigste Auftrag der Gebirgsdivision war erfüllt: Die für die Polen sehr bedeutungsvolle San-Linie war durchstoßen, Arzentschl war von Süden umgangen. Am 11. 9. geriet Generalmajor Kühler in eine außerordentlich kritische Lage: Um den Vormarsch so schnell wie möglich durchzuführen, hatte der Divisionskommandeur mit dem größten Teil der zur Verfügung stehenden Kraftwagen, die mit Gebirgsjägern besetzt wurden, versucht, den Ort Dobrowka zu durchstoßen. Die ganze Division lag voller Polen, aber das hinderte Generalmajor Kühler keineswegs an der Durchführung seiner Absicht. Unter seiner Führung fuhren die Gebirgsjäger aus allen Rohren feuernd durch Dobrowka durch, die Polen ergifften die Mäuler und ließen damit die Spitze der Division durchfahren. Nachdem sich die Polen von ihrem ersten Schrecken erholt hatten, setzten sie sich zur Wehr. Die Spitze der Division mit Generalmajor Kühler wurde vom Feinde abgeschnitten, und es dauerte einige Zeit, bis der Generalmajor von seinen eigenen Truppen herausgeholt wurde und unmittelbar darauf den nächsten bedeutungsvollen Ort, nämlich Sambor, gewann.

Der Gewaltmarsch von Sambor bis Lemberg, das am 12. 9. unter dauerndem Beschuss erreicht wurde, führte die Gebirgsdivision aus der allgemeinen Front der Armee weit nach Osten vor. Hierbei wurden von den Fußtruppen 60 bis 70 Kilometer und von den motorisierten Teilen 110 Kilometer an einem Tage zurückgelegt. Neben 20 000 Gefangenen, zahlreichem Geschütz und 100 Maschinengewehre, viele Granatwerfer und andere Waffen waren der äußere Erfolg des bedeutungsvollen Kampfes der Division und ihres tüchtigen Führers.

Generalmajor Kühler wurde am 2. 9. 1899 in Unterbill (Oberbayern) geboren, trat im Jahre 1908 als Fahnenjunker in das 16. bayerische Infanterie-Regiment ein und war zu Beginn des Weltkrieges Regimentsadjutant, später Führer einer bayerischen MG-Abteilung und schließlich Bataillonskommandeur. Im Jahre 1937 wurde er zum Generalmajor befördert.

Ein Spähtrupp geht vor

Im Vorfeld der Maginot-Linie. — Ueberall Zeichen eines überführten Rückzuges.

Im Westen, 31. Oktober. (PK.)

Es geht schon auf die Mittagsstunde zu, als wir die Fahrzeuge im letzten deutschen Grenzort verlassen. Wir haben keine Zeit zum längeren Aufenthalt. Wir wollen als Spähtrupp ins feindliche Vorfeld. Wir sind 15 Mann. Zwei MGs gehen mit, um den Feindschutz zu übernehmen. Der Oberleutnant an der Spitze unseres Trupps legt ein festes Tempo die Höhe hinan vor. Nach einigen hundert Metern sind wir oben. Links und rechts der Straße hatte sich der Feind einige Lücken gebildet. Eine B-Siege unserer Artillerie ist jetzt vorläufig dort eingerichtet. Nicht weit vor und können wir die deutsch-französischen Grenzsäule sehen. Mit unseren Gläsern suchen wir die Felder und Waldvielfen ab. Nichts ist zu bemerken, dennoch ist Vorsicht geboten.

In der zweiten Widerstandslinie der Franzosen

Unser Spähtrupp löst sich in zwei Gruppen auf. Während die eine nach links auf eine Waldspitze vorstößt, übernimmt unser MG den Feindschutz. So gehen wir unter gegenständlichem Schutz abwärts vor. Wir hoffen auf die zweite Widerstandslinie der Franzosen. Es sind einzelne Kampftruppen. Die Drahthindernisse davor sind nicht sonderlich hart, die Unterstände nicht so solide wie unsere. Anlehnend steht das Wasser in den Bächen. Nach einigen Schritten rücken die ersten Hausdächer aus der Mäule aus. Wir sind etwa noch einen Kilometer von einem Dorf entfernt. Bald hören wir auf die Anstöße eines Grabensystems. Nur an wenigen Stellen kann man schon anrecht im Graben stehen. Im allgemeinen ist der Graben erst zwei Spaten tief. Warum hat der Feind diese Arbeiten nicht durchgeführt? Wir haben doch noch zwei Kilometer jenseits der Grenze. Ein Rückzug also ohne Grund — eine seltsame Feststellung.

So haufte der Poilu bei seinen Landstücken

Am nächsten Morgen führt die andere MG-Gruppe wieder zu uns. Wir wollen jetzt die Lage in dem vor uns liegenden Ort untersuchen. Der Ort ist ein kleines Dorf mit unseren Gläsern den Gebäudekomplex ab. Nichts Bedeutsames ist zu sehen. Unmittelbar vor dem Ort hindert eine Straßensperre unseren Gang. Selbst das Ostgärtchen fügen wir den Weg ab. Die Hausdächer stehen offen. Mit Vorsicht werden die ersten Häuser betreten. In der rechten Hand das Gewehr, während die Linke eine Handgranate im Koppel oder im Hüfttaschen lödert. Nichts rührt sich. Wir schauen in ein wildes Durcheinander. Möbel sind umgestürzt, Hausgeräte, Bücher, Briefschaften und anderes Zeug liegen wir durcheinander. Eherben, Tret und verkommene Lebensmittel liegen auf Tischen, Stühlen und auf dem Boden. Im Schlafzimmer sind die Betten durchwühlt, Bettzeug und Kissen sind verschwunden oder verdrückt. Die Küche gleicht einem Stall als einem Kuchentisch für Menschen. Der Anblick ist kaum zu schildern. Dieses Bild wiederholt sich von Haus zu Haus. So haben die feindlichen Truppen in den Orten gehaust, die von ihren eigenen Landstücken bei Kriegsbeginn geräumt worden sind.

Deutsche Bücher und Wandsprüche

Bücher und Wandsprüche, die wir finden, sind fast ausschließlich deutsch. Aus französischen Briefformularen wird in deutscher Sprache korrespondiert. Selbst das Druckschrift ist das gute alte deutsche Emmentaler. Nur leicht ist die Schrift überpinselt. „Landwörterbuch“ ist noch deutlich zu lesen. Darüber steht dann der Ortsname in französischer Uebersetzung.

Ein Milchhaus vor einem Hofe wird von zwei schlafenden Schweinen um- und umgewühlt. Was die Schweine hier noch?

Geräumte französische Ortschaften

Bald sind wir eine halbe Stunde im Ort. Kein Mensch und kein Feuer hören wir. Nur abseits liegt Artilleriefeuer, das uns nichts angeht. Unser Auftrag ist hier erledigt. „Recht marsch!“ bis zur letzten Wegkreuzung. Dort wenden wir uns nach links. Bald nimmt uns ein leichter Laubwald ab. Unmittelbar an der Waldspitze treffen wir auf verlassene MG-Nester und Unterstände. Noch mehrere Verteilungspunkte ziehen sich durch den Wald. Sie zeigen das Bild sauberer Führung: Unordnung und Schmutz. Nach einer halben Stunde ist das Waldende erreicht. Drahthindernisse halten uns nicht lange auf, und über freies Feld geht es ausgedehnt zum nächsten Ort entgegen. Wir sind jetzt in Sichtweite der ersten Dorfhöhe. Dort fiebern überall Schweine in allen Größengruppen. Die Geschäfte einiger „Landwirte“ beziehen sich zu einem feinen Schmutz. Morgen ist doch Sonntag, und sie sehen schon einige französische Herden in der Ferne ihres Quartiers schmarren. Noch einige Hindernisse sind im Feld zu überwinden, dann sind die ersten Häuser erreicht. Wieder wird der Ort von zwei Seiten zugleich betreten. Und wieder würde diese Vorsicht nicht nötig gewesen sein, denn auch dieses Dorf ist von den Franzosen geräumt. Der Ort ist ebenso verdrückt wie der erste. Wir müssen uns überwinden, um die Häuser zu betreten.

Kriegsbente aus verlassenem Stellungen

Dann geht's zurück. Einige Landwirte haben schon Jagd gemacht. Aber die Schweine wollen nicht so schnell in eine deutsche Präfektur. Nur ein einziges junges Bockschaf wandert in Gefangenschaft.



Dr. Fried in Danzig.

Im Weißen Saal des Reichshofes in Danzig wird Reichsminister Dr. Fried (links) den Danziger Gauleiter Forster (rechts) in sein Amt als Reichshofhalter des Reichsgaues Danzig ein.

(Fotografie: Bogomora-PA)

Es wird Zeit, zurückzukommen, um unsere Beobachtungen zu melden. Wir kreisen wieder durch den schönen Wald. Diesmal am Ostrand entlang, wo die besetzten Stellungen der Franzosen gewesen sind. Der Weg lohnt sich. Ueberflüssig müssen diese Stellungen verlassen worden sein. Gatten sie Bespanner gesehen? Viele Maschinengewehr- und Granatwerfermunition, Stahlhelme, Feldmägen, Gerätschaften, Feldflaschen, Leuchtpistolen und andere Ausrüstungsgegenstände sind zurückgelassen. Wir haben alles auf und schleppen in Säcken, Zeltdächern und Körben, die wir finden, die Beute zurück.

Am Waldrand hören wir noch auf die Reste eines abgeschossenen französischen Jagdflugzeuges. Im Umkreis von 200 Meter sind die Maschinenteile verstreut, so bestia muß der Ausfall gewesen sein. Das Maschinengewehr liegt weitab im Feld. Wir haben es zu den übrigen Trümmern. Dann geht's weiter im flotten Schritt. In der Mittagsstunde wird's uns ordentlich warm. Der Schweiß tropft, der Stahlhelm drückt, und durch die Pfeile bringt das Fliegenwasser. Aber unsere Stimmung ist gut, denn unser Auftrag ist erfüllt.

Paul Dietrich.

Vom Schlachtfeld auf den Operationsstisch

Mit dem Sanitätsflugzeug zum Heimalazarett. — Für die Verwundeten wird das Menschmögliche getan.

... Ende Oktober (PK.)

In einem herrlichen Herbstmorgen fanden wir auf dem Schlachtfeld des Flugplatzes; vor uns im Schein der klaren Herbstsonne die Sanitäts-Maschine „Ju. A“. Sie sollte aus einem Lazarett im Osten einige Verwundete mit Kopf- und Rückenmarksläsionen in ein heimatliches Speziallazarett zur Sonderbehandlung überführen. Unser Pilot ist selbst auch Arzt, wie überhaupt die von der Sanitätsinspektion der Luftwaffe eingesetzten Sanitäts-Flugbereitschaften von Ärzten, die bewährte Flugzeugführer sind, geführt werden.

Die letzten Vorbereitungen sind schnell getroffen, und nach wenigen Minuten, in denen wir die schneeig angestrichene und mit dem roten Kreuz-Abzeichen versehene „Ju.“-Maschine von allen Seiten noch einmal betrachten, starten wir zum Flug. Aus der bekannten dreimotorigen Junkers-Verkehrsmaschine ist ein Sanitätsflugzeug geworden, das auf liegende Verletzte zur Ueberführung aufzuziehen kann.

Wir hatten viel zu fragen und zu schauen — mit ebensolcher Beantwortung wie auch Rücksicht wurden unsere Fragen unermüdet beantwortet. Hin und wieder konnten wir auch einen Blick durch die Führerkanzel werfen, wo sich uns dann jedes Mal ein herrliches Bild bot. Ein ideales Fluggerät hatten wir, was wir besonders im Interesse der auf dem Rückflug mitzunehmenden Verwundeten begriffen.

Vier Stunden später in der Heimat

An dem Flug nahm auch Prof. Dr. L. als beratender Chirurg des Sanitätsinspektors der Luftwaffe teil. Es war wieder einer der vielen Flüge, die Prof. Dr. L. mit einer Sanitätsmaschine mitmachte, um in Verbindung mit den Sanitätsdienststellen der Front die für die Ueberführung in Frage kommenden Verletzte auszuwählen. Es kommen hauptsächlich Kiefer-, Augen-, Hirn-, Rückenmark- und Verwundete in Frage. Die feindlich sich bisher der Einsatz der Sanitätsflugzeuge anwirft, acht allein schon aus bestimmten, durchaus nicht wenigen Spezialfällen hervor: Rauchschuttsverletzungen mit der Maschine, in einem Falle schon vier Stunden nach Eintreten der Verwundung, zur Operation in ein Heimalazarett eingeliefert und dadurch gerettet werden; Kopfverletzungen mit dem drohenden Verlust des Augeslichtes verbunden gewesen wären, konnten ebenfalls binnen weniger Stunden erfolgreich behandelt werden. Abgesehen von leichteren Fällen, sind bisher etwa 1000 Schwerverletzte auf diese Weise schnellstens in sachgemäße Behandlung gekommen.

Nach etwa zwei Stunden erreichten wir unser Ziel, um dann in bereitgestellten Kraftwagen in das in einem nahen Wald gelegene Lazarett zu fahren, von wo der Abtransport zunächst mittels Kranenwagen zum Flugzeug vorgenommen werden sollte. Freundliche, helle und warme Zimmer dieses neu errichteten Sanitätslazaretts waren für etwa je vier bis sechs Mann bestimmt.

„Ich möchte an den Westwall“

Ein Danziger H-Helmwechmann (eigenlich möchte man doch gar zu gern nach „Ronne“ sagen) frant den Professor, den wir auf seinem Gang durch die Krankenbetten begleiteten: „Der Professor, wenn Sie mich nun nach Berlin mitnehmen, werde ich dann schneller gesund? Ich möchte nämlich noch an den Westwall, den kenne ich noch nicht!“ Und dabei hatte er einen ziemlich schweren Kopfschuß und auch einen Armschuß. Der Professor konnte ihm natürlich wegen des Westwalls keinen „bindenden“ Bescheid geben, wohl aber, daß er ihn schon wieder „hin“bringen würde.

Was erregt die Untersuchung der einzelnen Fälle war, daß wir insgesamt acht Verletzte mit Kopf- und Rückenmarksläsionen zum Transport übernahmen. Ihre Verletzungen sollten in einem Speziallazarett der Heimat behandelt und ausgeheilt werden.

Das Umladen der Tragen für die Verwundeten vom Auto zum Flugzeug ging einwandlos vor sich und unter größter Schonung der Verwundeten. Die Tragen für Krankenwagen und Flugzeug sind einseitlich, so daß das lästige Umbetten fast erübrigt.

Der Start zum Rückflug war glatt. Ruhig lagen die Verletzte in ihren Tragen; teils schlafend, teils interessiert den Bewegungen des Flugzeuges folgend. War es doch bei allen der erste Flug. Bei der Landung im Heimalazarett bemühten sich sofort die rote-Kreuz-Schwester der Luftwaffe um sie mit warmem Tee und einigen Brot.

Vieler Soldaten Leben gerettet

Aus liegen sie in einer Fachabteilung eines der Berliner Universitätsklinik angeschlossenen Luftwaffenlazaretts. Schon am übernächsten Tage konnte einer der Verletzten operiert werden — ein Dutzend Splitter wurden aus Grund einer Schußverletzung aus dem Gehirn entfernt. Er befindet sich schon wieder wohl und auf dem Wege der Genesung — wie wir uns selbst später noch überzeugen konnten.

Ihren ersten frontmäßigen Einsatz haben die deutschen Sanitätsflugzeuge im polnischen Feldzug erfahren. Viele Soldaten verdanken dieser Einrichtung der Luftwaffe Leben und Gesundheit. Auch hier ist der Sanitätsdienst der Wehrmacht auf der Höhe und ringt mit dem Einsatz von Technik und Wissenschaft um jeden Soldaten. Billy Heudtka.

Die Entlassung der Arbeitsmädchen

Die Wehrmacht werden 25 000 Mädchen entlassen — Die neuen Jahrgänge rücken ein

Der weibliche Arbeitsdienst konnte wegen des mit Anfang kommenden Krieges seinen eigentlichen Entlassungstermin, der 1. Oktober, diesmal nicht einhalten. Infolgedessen hat sich bis rund 35 000 Mädchen, die ihre Arbeitsdienstpflicht nach auf die Basis der freiwilligen Meldung abgeleistet haben, die Dienstzeit verlängert. Um andererseits aber vor allem die Interessen derjenigen Mädchen zu berücksichtigen, die in wichtige Berufe kommen, hat die Reichsleitung des WAD, nun verfügt, daß ein Teil von 10 000 der länger dienenden Mädchen, der nach der beruflichen Gesichtspunkten festgelegt wird, bereits am 15. November zu entlassen ist. Die übrigen 25 000 kommen Wehrmacht nach Entlassung. Der freizubehaltende Lageraum wird so fort wieder besetzt durch Teile der ersten, nach Einführung der Arbeitsdienstpflicht auch für die Mädchen, gemusterten Jahrgänge. Ein beachtlicher Teil dieser Gemusterten hat also da mit zu rechnen, daß die Einberufungsbefehle, die redactio an gestellt werden, nun halb kommen.

Germanische Schwerter und Dolche

Nach dem großen Erfolg der 1. Reichstrahenaktion des Kriegswinterhilfswerkes mit der Miniaturbücherei „Der Führer macht Geschichte“ bringt die Novemberstrahenaktion des Winterhilfswerkes Schwerter und Dolche abzugeben, die uns an die germanische Vorgeschichte erinnern. Mehr als 25 Millionen dieser Schwerter und Dolche, den Funden germanischer Kriegsgüter nachgebildet, geschmückt mit Halbedelsteinen aus dem Hunsrück, werden am kommenden Sonnabend und Sonntag die Männer der SA und H, des NSKK und NSFK auf den Straßen und Plätzen in Stadt und Land anbieten.

Die Zahl von 25 Millionen Abzeichen läßt erkennen, welche wirtschaftliche Bedeutung die Herstellung dieser Abzeichen hatte. Tausende von Dolchschleifern und Metallarbeitern in den Städten War-Oberstein, Hanau, Schwäbisch-Gmünd, Pforzheim und Gabling (Sudetenangau) haben lange Zeit an der Herstellung der Abzeichen gearbeitet. In diesen Orten, deren Industrie stark von Export abhängig war, bedeutete die Herstellung von W.H.W.-Abzeichen eine nicht zu unterschätzende Arbeitsbeschäftigung.

Schwerter und Dolche, die Waffen der germanischen Völker, sie waren das Abzeichen des freien Mannes, der sich in feckigster Disziplin nur seiner Sippe, seinem Stamm und dem Besten dieses Stammes, seinem Herzog, verpflichtet fühlte. Sie sind Zeichen der Freiheit unserer Vorfahren, sind im tieferen Sinne im heutigen Kampf Symbol des stolzen Bekenntnisses zu Führer und Volk, Symbol eines freien Volkes, das es nicht zuläßt, daß ihm die absolute Freiheit seines Handels geschmälert werden soll. Sie sind Ausdruck unserer Verbundenheit mit den Waffentragern Großdeutschlands, den Soldaten im großen Ehrenrod.

Wir wissen, welche Opfer unsere Wehrmacht bringt und wie klein die unseren dagegen sind. Die Opferstage des Volkes, wann immer sie in diesem Kriegs-Winterhilfswerk stattfinden, werden daher zum Ausdruck stärkster Opferbereitschaft der Heimatfront.

Die Parole lautet: „Gebt doppelt!“

Der Herbst hält uns weiter umfangen! Die Tage werden nicht nur mit Nacht länger, sondern, abgesehen von wenigen Stunden über Mittag, auch schon recht empfindlich kühl. Es stellen sich ferner Nachtfröste ein, und der Reif, den man bei Sonnenaufgang über die Felder ausgebreitet liegen sieht, kann seinen Zweifel mehr darüber bestehen lassen, daß der Winter immer näher kommt. Trotzdem darf man nun nicht gleich das warme Zimmer für den einzigen angenehmen und gesunden Aufenthalt ansehen, was bezüglich der Kinder von so vielen Eltern gern geschieht. Ist die Sonne hoch genug emporgestiegen, so daß man ihrer Wärme froh wird, dann sollten auch die kleineren Kinder, die durch den Schulbesuch noch nicht an der freien Ausnutzung des Tages gebindert sind, ins Freie geschickt werden. Daß die Kleidung entsprechend der Jahreszeit auch schon wärmer ausgewählt werden, so sei man doch nicht allzu besorgt. Der Herbst bietet die beste Gelegenheit durch Abhärtung des Körpers für eine feste und dauernde Gesundheit zu sorgen.

Achtung Kraftfahrzeughalter! Wer sein Fahrzeug an die Wehrmacht abgeliefert hat oder stilllegen mußte, hat spätestens bis Sonnabend, den 4. Novemb., die noch in seinem Besitz befindlichen Schneeketten, Kühlerduschhauben und Kraftschneeketten abzuliefern. Eigentümer oder Halter von Kraftfahrzeugen haben, wenn die Anhänger noch nicht mit einem Anhängerbrief ausgestattet sind, sofort der Sammelstelle für Nachlieferungen über Kraftfahrzeuge in Berlin mit Postkarte mitzuteilen, wieviel Anhänger sie besitzen. Letztmalig wird auch daran erinnert, daß alle losen, nicht aufgelegten Kautschubereifungen von Kraftfahrzeugen und Fahrerätern abgeliefert werden müssen. Letzter Ablieferungstermin Freitag, den 3. November, 13 bis 16 Uhr in der Sammelstelle bei Curt Richter, Friedhofstraße. Wer die Termine nicht einhält, macht sich strafbar. Einzelheiten sind aus den Bekanntmachungen des Bürgermeisters in der vorliegenden Nummer zu erfahren.

70 Jahre alt wird morgen Freitag Frau verw. Hermann (Neumarkt). Wir wünschen ihr alles Gute für die Zukunft!

Wir hatten Einquartierung. Das war ja eine schöne Ueberraschung für unsere soldatenfreundliche Bevölkerung, als am Reformationsstag Einquartierung einer Abteilung Wehrmacht angekündigt wurde. Die bedachten Quartierorte — leider mußte so mancher dergleichen auf „feinen“ Soldaten warten — bereiten den Waffentragern unserer Nation einen überaus herzlichen Empfang. Nach einer Nacht Ruhe setzte die Abteilung am Mittwoch vormittag die Weiterfahrt fort.

Pflanzt Bäume! Der Spätherbst ist bekanntlich die geeignete Zeit zum Pflanzen der Bäume. Hierbei laufen jedoch leicht Fehler unter, die sich später nicht wieder gutmachen lassen und zu späterer Fruchtentwicklung führen. Oft pflanzt man die Bäume viel zu tief. Die Wurzeln sind vielmehr auszubreiten und möglichst weit um den Stamm zu verteilen. Auf diese Weise kommen sie auf eine von Wärme, Luft und Licht durchzogene Erdschicht und nehmen nähere Bestandteile eines größeren Kreises auf. Die gute Erde darf nicht unter, sondern sie muß über die Wurzeln kommen, denn ihre guten Bestandteile sichern von selbst nach unten Drainage-Ähren! Keinesfalls zu eng und nicht in den Schollen pflanzen! Steinhölz ist für feuchte Lagen ungeeignet. Gewächse und gebügelte darf der Baum nicht über werden, als bis er gehörig eingewachsen ist.

Auch Pferdefuhrwerke vorchriftsmäßig beleuchten! Einige Unfälle in den letzten Tagen geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß auch die Lenker von Pferdefuhrwerken mit Eintritt der Dunkelheit nach wie vor für die vorchriftsmäßige Beleuchtung ihrer Fahrzeuge zu sorgen haben. Selbstverständlich müssen dabei die im Hinblick auf die Verdunkelung ergangenen Anordnungen genau beachtet werden. Die Lampen sind entweder mit geschliffenen Klappen zu überziehen oder in anderer Weise abzudecken.

Jugendfilmstunden der Hitlerjugend. Am Sonntag, den 5. November, finden reichsweit in allen Filmtheatern Deutschlands Jugendfilmstunden statt. Diese Jugendfilmstunden sind kostenlos. Alle Mitglieder der Hitlerjugend werden diese Filmstunden besuchen, die durch eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels eingeleitet werden. Die Rede wird über alle deutschen Sender übertragen werden.

Verordnunge Rohbauabnahme. wenn die Fertigstellung noch möglich ist. Der Reichsarbeitsminister hat seine Anordnung über baupolizeiliche Gleichstellungen für die Angebräuhnahme von Bauten ergänzt. Die nachgeordneten Behörden werden gebeten, die Baupolizeibehörden anzuweisen, daß sie Anträge auf Rohbauabnahme für Bauten, deren alsbaldige Fertigstellung noch Lage der Sache noch möglich erscheint, bevorzugt behandeln.

Schwaches Artilleriefeuer

DNB, Berlin. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Westen nur an einigen Stellen schwaches Artilleriefeuer.

Molotov-Rede ist das Thema für USA.

DNB, Washington, 1. November. Die große Rede Molotows wird hier im Wortlaut von den Zeitungen abgedruckt. Sie machte einen sehr starken Eindruck. Besonders günstig wirkte sein klares Bekenntnis zur Freundschaft mit Deutschland und seine sehr scharfe Ablehnung der Haltung Frankreichs und Englands, obwohl beide offiziell erklärt hatten, sie hielten die Besetzung Ostpolens durch Rußland für gerechtfertigt. Wohl nichts hat der englischen Seite in den letzten Wochen hier mehr geschadet, als dieser heuchlerische Versuch, zwischen der deutschen und der russischen Besetzung Polens zu unterscheiden, denn in Amerika, wo weite Kreise wirklich geglaubt haben, daß England eine Art „Heiligenschein“ gegen den Angreifer“ führe und daß es bereit sei, seine Ehre für Polens Unabhängigkeit zu opfern, war man einfach entsetzt, als sich herausstellte, daß Chamberlain und Genossen bereit waren, einen großen Teil dieses polnischen Landes preiszugeben, nur um einen Keil zwischen Deutschland und Rußland zu treiben. In Letztartikeln und besonders in den hier zu großer Vollendung entwickelten politischen Karikaturen wurde trotz der sonst allgemein antideutschen Einstellung diese unerhörte Doppeltzungigkeit Englands klar erkannt und scharf gegeißelt. Am 1. November wickelte der Postus der Molotowrede, der deutlich zeigte, daß Moskau sich durch derartige Tricks nicht von England täuschen läßt. Weniger gut wirkte seine Kritik an der britischn Neutralitätsgehegung, da Amerika sich nicht gern bezüglich seiner eigenen Entscheidungen Vorschriften machen läßt. Daß seine Ausführungen aber den vernünftigen Amerikanern aus der Seele gesprochen sind, zeigt neben vielen anderen Beispielen der Letztartikel, der in sämtlichen Scripps-Hotword-Blättern soeben veröffentlicht wird. Darin heißt es: „An diesem wichtigen Wendepunkt sollten wir uns erneut klar machen, daß dies nicht unser Krieg ist, daß wir in den letzten Krieg gingen, weil wir Politik mit idealen Zielen betreiben wollten, daß wir in dieser Geistesverfassung uns in einen Kampf mischten, der seit Jahrhunderten in Europa vor sich geht — ein Kampf, den wir nicht begannen und den wir nicht zu enden verstanden, daß wir grausam enttäuscht wurden und nicht die Welt für die Demokratie retteten, sondern nur Blutopfer brachten und unheimliche Forderungen errieten, daß man uns nicht einmal Dankbarkeit zeigte, daß unser einziger Gewinn diese schlechte Erfahrung war und daß wir es nur uns selbst zuschreiben haben, wenn wir aus dieser Erfahrung nichts lernen und daß wir der Menschheit, wenn der Frieden kommt, einen großen Dienst nur dann erweisen können, wenn wir uns selber von diesem Kriege fernhalten.“

Die Schweizer Nationalratswahlen

DNB, Bern, 2. November. Die bis Mittwochabend aus 19 von 22 Kantonen vorliegenden Ergebnisse zu den Nationalratswahlen bringen keine großen Veränderungen.

DDM arbeitet für Kinder und Soldaten. Neben dem Kriegseinsatz ist im DDM in diesen Tagen die normale Winterarbeit begonnen worden. Gerade jetzt wird der sportlichen Erziehung besonders Augenmerk zugewandt. Die Heimabende finden wie im Frieden statt. Ein besonderes Gebiet der Erziehungsarbeit im DDM ist die Winterarbeit, die dem Kriege angepaßt wurde. Alle Jahrgänge arbeiten auf den Heimabenden, die Jungmädelspielzeuge für das Kriegswinterhilfswerk und die neuen Kindergeräten sowie für die deutschen Familien in den Gebieten des ehemaligen Polens. Die älteren Mädel legen Kleidungsstücke für das W.H.W. und die Wehrmacht ins Land, sie fertigen ferner Gesellschaftsspiele für die Soldaten an. Daneben läuft der praktische Kriegseinsatz weiter, die Mitarbeit im Entschnee, in der A.S.V., in den Kindergeräten, Krankenhäusern und Lazaretten. In vielen vom DDM eingerichteten Frontwäschereien im Westen waschen jetzt Hunderte von jungen Mädeln Wäsche und Socken für die Soldaten, die die Kameradinnen auf den Heimabenden dann wieder kochen und ausbessern.

Verficherungsschutz für die Jugend auch im Kriegshilfsdienst. Die Dienststelle des Reichsjugendführers teilt mit: Der umfassende Hilfsdienst der deutschen Jugend, der seit Kriegsausbruch durchgeführt wird, gibt Veranlassung, auf den Versicherungsschutz hinzuweisen, den alle H.J.- und W.D.M.-Angehörige genießen. Die Mitglieder der H.J. werden erfasst durch den 1937 zwischen dem Reichsjugendführer der NSDAP und der Agrippina, Allgemeine Versicherungs AG, in Köln geschlossen Unfall- und Haftpflichtversicherungsvertrag. Angehörige der H.J., die in Sonderleistungen wie der Motor-H.J. oder Flieger-H.J. sind, unterliegen dem zusätzlichen Unfallschutz der entsprechenden Formationen der NSDAP. Schließlich ist der Krankenversicherungsschutz der H.J. von Bedeutung, der den Teilnehmern an Führerschulungslehrgängen, Zeltlagern, Freizeitleagern, Sonderkursen und -fahrten gewährt wird.

50 000 neue Dauerkeimgärten. Der Reichsbund deutscher Keimgärtner hat Maßnahmen zur Einleitung eines Sofortprogramms getroffen, das die Erhaltung von 50 000 neuen Dauerkeimgärten in 37 deutschen Städten bis zum 31. März 1940 umfaßt. Der Reichsbund hat seine Arbeiten ganz auf die Kriegsaufgaben umgestellt. Es kommt nicht auf das Säen und Pflanzen an, sondern auf die Güte der Erde.

Verfahrensvereinfachung in der Devisenbewirtschaftung. Der Reichswirtschaftsminister hat das Genehmigungsverfahren bei den Devisenstellen neu geordnet, um eine wesentliche Verbesserung der Bearbeitungsbauer zu erreichen und dem Publikum weitgehende Erleichterungen zu verschaffen. Die Mehrzahl der bei den Devisenstellen angelegten Anträge wird auf Grund der neuen Arbeitsmethoden künftig im Regelfalle Zug um Zug erledigt werden können. Für die am häufigsten vorkommenden Anträge sind einheitliche Antragsvordrucke eingeführt worden, die bei sämtlichen Banken, Sparkassen und Girozentralen erhältlich sein werden. Bei Anträgen, die im Zusammenhang mit dem Außenhandel stehen, empfiehlt es sich, an deutlich sichtbarer Stelle den Vermerk „Ausgangsbereich“ anzubringen. Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß derartige Anträge von den Devisenstellen unter allen Umständen sofort zu bearbeiten sind.

Urlaub beim Meer zur Ablegung von Prüfungen. Mehrere Gruppen von Beamten und Beamtenanwärtern können, wenn die betreffenden Männer zur Wehrmacht einberufen sind, zu einer vereinfachten Prüfung zugelassen werden, wie der Reichsinnenminister bestimmte. Zu diesem Zweck bedürfen diese Beamten und Beamtenanwärter eines kurzen Urlaubs — nicht über fünf Tage —, der von ihnen unter Vorlegung eines entsprechenden Nachweises der zuständigen Behörde bei ihrem Truppenteil zu beantragen ist. Das Oberkommando des Heeres hat verfügt, daß ein derartiger Urlaub zu gewähren ist, wenn dringende truppendienliche Interessen nicht entgegenstehen.

Neue schwere Neutralitätsverletzung!

Englisch-französische Flugzeugstaffel über Luxemburg.

Über eine neue schwere Neutralitätsverletzung durch englisch-französische Flugzeuge bei der Luxemburger Korrespondenz des „Giornale d'Italia“. Danach hat eine französisch-englische Staffel von sechs Flugzeugen Montagabend kurz vor Sonnenuntergang weite Teile Luxemburgs und auch die Hauptstadt selbst in reichlicher Höhe überflogen.

Die französisch-englischen Flugzeuge seien neuerdings dazu übergegangen, durch Gleitung dem Feuer der deutschen Luftabwehr zu entgehen, wobei sie die Mosel und die luxemburgische Grenze entlang fliegen und dabei konstant die Neutralität des Großherzogtums verletzen, während die deutsche Abwehr nicht eingreife, um nicht das Leben der luxemburgischen Bevölkerung zu gefährden.

Scharfe Kritik englischer Parlamentarier an den beschleunigten Kriegsmahnahmen der Regierung

DNB, Amsterdam, 2. November. Sowohl im Oberhaus als im Unterhaus wurde die Frage der britischen Außenpolitik im Zusammenhang mit den beschleunigten Kriegsmahnahmen der Regierung scharf angegriffen. Lord Strachey erklärte im Oberhaus, die englische Regierung habe mit ihren Kontrollmahnahmen für den Außenhandel eine Blockade des eigenen Landes zuwege gebracht, die sich gegen England selbst schlimmer auswirke, als das eine deutsche Blockade tun könne. Lord Balfour of Burleigh bestätigte die Feststellung Strachays und meinte dann weiter, England sei damals zu wenig organisiert in den Weltkrieg eingetreten, den gegenwärtigen Krieg jedoch habe es überorganisiert bezogen. Die Abgeordneten beklagten sich weiter über Schwierigkeiten bei der Erlangung von Ausfuhrerlaubnissen für Handelsfirmen sowie über lange Verzögerungen im Postverkehr mit dem Ausland. Außenminister Stanley wurde im Unterhaus auf die gegen die Regierung gerichteten Angriffe nicht weiter zu erwidern, als daß die Regierung „die Angelegenheit prüft“ und sich mit den Vertretern verschiedener Industrien in Verbindung gesetzt habe.

„Messaggero“ betont die unerlöschliche Festigkeit der Achse

DNB, Rom, 2. November. Unter der Überschrift „Unveränderte Direktiven“ betont „Messaggero“ zum Ministerwechsel in kategorischer Weise, daß sich entgegen allen Kombinationen der ausländischen Presse in Bezug auf die Achse ebenso wie auf die Allianz zwischen Italien und Deutschland absolut nichts geändert habe. Bei derartig unbegründeten Vermutungen sei der Wunsch der Väter des Bundes, die Regierung Mussolini und ihre Einstellung gegenüber den Verbündeten nicht mit dem Wechsel der Männer, die sich auf den Kommando posten gefolgt seien. Der Wechsel der Mäde bedeutet keine Revision der Richtlinien, sondern vielmehr die einseitige kategorische und feierliche Bestätigung jener Direktiven, die vom Duce und einzig und allein von ihm ausgingen.

Grippegefahr. Wenn die feuchten Herbst- und Wintertage kommen, wo uns so leicht ein Kröpflein über den Rücken läuft und Husten, Schnupfen und Gliederreiben an der Tagesordnung sind, hat es die gefährlichste Grippe nicht schwer, über den Körper herzufallen und sich für ein paar Wochen einzunisten, bis der Körper seine Abwehr- und Gegenmaßregeln getroffen hat und den Feind wieder hinausjagt. Im natürlichen Verlaufe ist die Grippe nicht so schlimm, und sie darf zu den mehr harmlosen Krankheiten gerechnet werden. Nur darf nichts Unzulässiges! Gar nicht selten ist dies aber der Fall, besonders bei alten und an sich schwachen Leuten; diesen kann sogar schon eine lästige Grippe, die sich lang hinzieht und die Kräfte sehr mindert, recht gefährlich werden. Der Grippe geht gewöhnlich eine große Müdigkeit und Anlauf voraus; gern tritt sie mit Husten oder Schnupfen auf. Heißes Zitronenwasser, das gelüft sein kann, ein starker heißer Tee oder erprobter Tee werden oft gegen das Eindringen der Grippe mit Erfolg angewendet. Wo diese aber nicht helfen, warte man nicht länger, sondern besorge sich aus der Apotheke eins der zahlreichen Gegenmittel. Im übrigen: Kein feuchtes Schuhwerk! Warmer Leib, geschützte Gelenke — und keine Hurst! Denn die nur eingebildeten Grippekranken sind in Regionen vertrieben, und ein starker, herzhafter Wille ist auch eins der Gegenmittel, das oft gute Dienste leistet.

Einzahlungen auf Volksparabücher durch Feldjäger. Soldaten im Felde können leicht mit Feldjägern auch Einzahlungen auf Volksparabücher machen. Feldjäger werden von den Feldpostämtern unentgeltlich abgegeben. Es können sowohl Einzahlungen auf das eigene Volksparabuch als auch auf Volksparabücher von Angehörigen geleistet werden. Wie die Feldjägerkarte auszufüllen ist, ist auf ihrer Rückseite angegeben.

Keine Kalenderverfechtung in der zweiten Dezemberhälfte. Die umfangreichen und schweren Druckaufwendungen mit Kalender, die nach den Erfahrungen der Deutschen Reichspost in den letzten Jahren vorzugsweise in der zweiten Hälfte des Monats Dezember in großen Mengen verlangt worden sind, würden in diesem Jahre die Reichspost so belasten, daß der Feldpostdienst vom und zum Heere stark gestört werden könnte. Deshalb nehmen die Wehr- und Amtsstellen der Deutschen Reichspost vom 15. Dezember 1939 bis zum 2. Januar 1940 keine großen oder schweren Drucksachen mit Kalendern an.

Kesselsdorf, Gelegenes Alter. Frau Emma verw. Beuchel geb. Lange feiert am heutigen Donnerstag in geistiger Rüstigkeit ihren 82. Geburtstag. Als eifrige Leserin unseres Tageblattes recht herzliche Wünsche — Kesselsdorfs allseits beliebter Schuhmachermeister Robert Brühl feiert morgen Freitag seinen 80. Geburtstag. Weiser Brühl ist noch geistig und körperlich rüstig und geht noch seinem Beruf nach. Auch ihm alles Gute auf seinem weiteren Lebenswege!

Standesamtliche Nachrichten von Wilsdruff

vom 24. bis 31. Oktober.
Geburten: Keine.
Eheschließungen: Ferdinand Studt, Wilsdruff, Tharandter Str. 9, Gerda, Emma Heindel, Wilsdruff, Tharandter Str. 2 (28. 10.). — Erwin Helmut Neumann, Wilsdruff, Poststr. 2, Käthe Johanne Benoit, Marktstraße 5. (28. 10.). — Josef Hoff, Brodowig, z. Zt. im Felde, Frieda Elisabeth Schaal, Wilsdruff, Kesseler Str. 43 (28. 10.).
Sterbefälle: Max Otto Gnaud, Wilsdruff, Kesseler Str. 8 (24. 10.).

Sachsen und Nachbarkraft.

Bauen. Gegen unbefugtes Fuhrwerk gefahren. In Eulowitz fuhr der Kraftfahrer Johann aus Eulowitz abends gegen ein unbefugtes Fuhrwerk. Beim Sturz erlitt der Motorradfahrer schwere Kopfverletzungen. Der leichtsinnige Fuhrwerkslenker hatte zwar Kenntnis, daß auch bei Verdunkelung ein Fuhrwerk entsprechend den Lichtvorschriften beleuchtet sein muß, gab aber als „Entschuldigung“ an, daß die Streichhölzer fast gar keine seien und er so die Lampe nicht habe anzünden können.

Kohwein. Rächlicher Brand. In Ehdorf brach nachts im Seitengebäude eines Gutes ein Brand aus, der auch auf die Scheune übergriff. Beide Gebäude brannten völlig nieder. Das Bohnhaus konnte gerettet und das Vieh in Sicherheit gebracht werden.

Wernsdorf. Ein Tapferer wurde geehrt. Aus Anlaß der 25. Wiederkehr der Tage der Schlacht bei Tannenberg wurde dem Armenhausverwalter Robert Franz Zimmermann in Anerkennung seiner hervorragenden Tapferkeit im Weltkrieg vom Führer der Charakter als Leutnant d. L. verliehen. Zimmermann, der ausschließlich an der Westfront gekämpft hat, wurde viermal verwundet, das letzte Mal 1918, so schwer, daß er das linke Bein verlor. Außer mit den Eisernen Kreuzen beider Klassen wurde er u. a. mit den St. Heinrichs-Medailles in Silber und Gold ausgezeichnet.

Frohburg. Unjug mit Schießgerät. In der Nähe des Sportplatzes am Eisenberg trieben Schuljungen Unjug. Dabei legte ein vierzehnjähriger Bengel mit einer Hundepistole auf den in der Nähe stehenden elfjährigen Sohn des Brunnenbauers Schuster an. Der Pfropfen der Pistole knallte dem Jungen in das linke Auge, so daß dieses blutunterlaufen anschwoll. Da der Verlust des Augensichtes zu befürchten ist, wurde der Knabe sofort der Leijziger Augenklinik zugeführt.

Chemnitz. Tödlicher Sturz auf der Treppe. Ein tödlicher Unfall ereignete sich in einem Grundstück der Federstraße. Dort stürzte ein Mann die Treppe hinunter. Er zog sich dabei schwere innere Verletzungen zu und starb bald nach dem Unfall.

Chemnitz. Durch Messerliche verletzt. Auf der Leipziger Straße wurde eine 19 Jahre alte Hausangestellte von einem etwa 28 Jahre alten unbekanntem Mann angegriffen und dann blühlich niedergeschlagen sowie durch zwei Messerliche verletzt. Der Mord entriß dem Mädchen die Handtasche und Mütze.

Chemnitz. Schußwaffen kein Spielzeug für Kinder. Ein 62jähriger Handwerker zeigte einem 13jährigen Knaben eine Armeebüchse. Nachdem er der geladenen Pistole das Magazin entnommen hatte, händigte er dem Jungen die Waffe sogar aus. Er überließ dabei, daß nach Entfernen des Magazins stets noch eine Patrone im Lauf der Waffe stecken bleibt. Während sich der Junge mit der Waffe beschäftigte, löste sich der Schuß. Der Handwerker wurde in die Hüfte getroffen und ist bald darauf an dieser Verletzung gestorben.

Oberlungwitz. Neues Sparkassengebäude. Im festlich geschmückten Sitzungszimmer des Gebäudes erfolgte die Ubergabe der neuen Sparkasse in Oberlungwitz. Bürgermeister Hertel gab dabei in einer Ansprache der Hoffnung auf eine weitere recht günstige Entwicklung der Stadtsparkasse und der gesamten heimischen Wirtschaft Ausdruck. Als Vertreter der Partei überbrachte Ortsgr., jenseitiger Heinrich die besten Wünsche der Ortsgruppe. Am Schluß der Veranstaltung überreichte Georg Härtel im Namen Oberlungwitzer Kunden der Stadtbank einen namhaften Geldbetrag, der die Kosten der Weiterarbeiten an den künstlerischen Fenstern decken soll. Diese Fenster versümbildlichen die Oberlungwitzer Wirtschaft.

Zwickau. Von einem Radfahrer tödlich überfahren. In Raum trat die Ehefrau Klara Steinbach, aus einem Gehöft kommend, auf die Staatsstraße und wurde im gleichen Augenblick von einem Radfahrer umgerissen. Beim Sturz trug die Frau einen Schädelbruch davon, dessen Folgen sie nach einer Stunde erlag.

Selenau. Greis tödlich verunglückt. Am Dienstagabend verlor auf der Hauptstraße in Selenau ein 82jähriger Einwohner ein Geschloß und setzte seinen Weg auf der Hauptstraße fort. Er bemerkte das Rad eines Kraftwagens nicht, wurde von diesem angefahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Steinpleis. Tödlicher Sturz vom Wagen. Der 39 Jahre alte Bauer Theodor Beck stürzte von einem beladenen Rübrenwagen und erlitt innere Verletzungen, die zum Tode führten.

Marienberg. Tödlicher Unfall. Der in den vierziger Jahren lebende Alwin Jensch wurde mit seinem Rad zwischen Lanta und Feinzeban von einem überholenden Lastkraftwagen gestreift und zu Fall gebracht. Jensch erlitt einen Schädelbruch, der den baldigen Tod zur Folge hatte.

Erhaltung der Sporeinlagen gewährleistet

Von Kurt Redelung, Präsident der Sächsischen Staatsbank.
Als im Jahre 1914 der Weltkrieg ausbrach, hielten es viele Anleger für notwendig, ihre Guthaben von den Banken und Sparkassen abzurufen und sie als Bargeld zu Hause zu verwahren. Das gleiche taten sie mit den Erlösen aus ihren selbst unter härtesten Kursverläufen verkauften Wertpapieren. Derartige überhäufte Handlungen führten damals in Teilen der deutschen Kreditwirtschaft zu erheblichen Schwierigkeiten. Die Banken mußten sogar geschlossen werden und wurden erst Ende 1917 wieder für den öffentlichen Verkehr geöffnet. Es gab bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges nicht wenige, welche die gleichen Ereignisse wie damals befürchteten. Aber nichts dergleichen geschah. Die Abhebungen bei den Kreditinstituten hielten sich in sehr engen Grenzen und waren nur in den wenigsten Fällen von Angst diktiert. Die Börsen wurden im Gegensatz zu anderen Ländern auch nicht norübergehend geschlossen, und der Kursstand der Wertpapiere blieb sich nach anfänglichen nicht erheblichen Schwankungen bald wieder aus. Auf dem wichtigsten Anlagegebiet, dem Rentmarkt, blieben die Kursrückgänge sehr gering, sie sind in letzter Zeit sogar von einer deutlichen Befestigung abgelöst worden. Bei den Banken und Sparkassen zeigen die Einlagen bereits wieder eine Aufwärtsbewegung.

Alle diese Erscheinungen sind Beweise für die Disziplin, mit der Volk und Wirtschaft in den Krieg gegangen sind und zugleich für die kräftige Lenkung der Wirtschaft durch den Staat, der das Geld- und Kreditwesen ebenso planvoll leitete wie Arbeitsmarkt, Produktion und alle sonstigen Bereiche der Wirtschaft. Unser Geldwesen hat im Gegensatz zu anderen Ländern keinerlei Erschütterungen erfahren. In einem guten Teil hat dazu die kühnlose Devisenbewirtschaftung beigetragen, die alle führenden Einflüsse des internationalen Zahlungswirtschafts von der deutschen Wirtschaft fernhält. Die Kaufkraft unserer Währung ist gesichert, denn Preise und Löhne liegen fest in der Hand des Staates. Damit ist zugleich die Erhaltung der Ersparnisse gesichert. Millionen von Volksgenossen haben seitdem schon die Einkommensstelle, die nicht zur Verteilung des täglichen Bedarfs dient, zur Bank oder Sparkasse gebracht, oder in Wertpapieren angelegt. Sie haben damit zur wirtschaftlichen Erhaltung unseres Volkes ebenso beigetragen wie zum Aufbau unserer Wehrmacht.

Frische Gewürzkräuter auch noch im Winter?

V.A. Manche Gewürzkräuter können wir den Winter über in Töpfen halten und am Keller- oder Küchenfenster als Pflanzen pflegen, und zwar nehmen wir Sellerie (am besten Schnittsellerie), Petersilzwurzel und Schnittlauch. Auch Pflanzen von Liebstöckel, Löwenzahn und Pimpinelle pflanzen wir in Töpfe. Aber was tun, wenn wir in diesem Jahre wegen der Verdunstungsmassnahmen keinen Platz am Fenster haben? Nun, auch dann können wir uns helfen!

Das Trocknen der Kräuter muß sorgfältig geschehen, denn diese Pflanzen, wie Petersilz, Kerdel, Petersilie und Pimpinelle verlieren ihren Duft. Wir trocknen die hierfür geeigneten Pflanzen sorgfältig und schonend an einem luftigen, aber nicht sonnigen Platze und bedecken sie dann wohlverschlossen in einem Glase oder Porzellanbehälter auf.

Der Duft und Wohlgeschmack der Kräuter bleibt aber viel besser erhalten, wenn wir sie in Salz einlegen, oder unter einen Abfluß von Öl und Senf. Frische Gewürzkräuter, oder auch Zuppengrün, wie Sellerie, Porree, Petersilienwurzel werden nach dem Waschen und Entfernen aller schlechten oder harten Teile durch die Fleischmaschine gegeben, oder auf einem mit Wasser abgespülten Brett fein gewiegt. Dann füllt man logenweise Salz und gewiegte Kräuter in nicht zu breite Gläser und gibt eine reichliche Schicht Salz oben auf. Wir verschließen die Gläser mit Pergamentpapier und bewahren sie recht kühl auf. Zum jeweiligen Gebrauch schiebt man die Salzschicht etwas beiseite, entnimmt die erforderliche Menge des Gewürzsalzes und schiebt dann wieder den Salzabfluß glatt.

Kräuter unter Delabluß: frische Gewürzkräuter und

einige Schalotten und Kapern werden feingewiegt in kleine Gläser gefüllt und mit einer Schicht Öl von ungefähr einem Zentimeter Übergossen und kühl aufbewahrt.

Kräuter in Weinessig und Senfabfluß: da diese Aufbewahrungsart einfach und preiswert ist, sammeln wir alle noch im Garten befindlichen Kräuter und Zuppensalben, die frostempfindlich sind. Nach dem Waschen und Verlesen werden sie feingewiegt oder durch die Maschine gegeben. Härtere Knollen und Rüben werden besser erst fein geraspelt. Dann füllt man die Masse in nicht zu große Gläser und gibt so viel Weinessig darüber, daß die Kräuter völlig bedeckt sind. Dann kommt eine ungefähr 2 Zentimeter hohe Schicht Senf darüber. Die Gläser werden kühl aufbewahrt. Bei Bedarf schiebt man die Senfschicht etwas beiseite, entnimmt die erforderlichen Mengen und verschließt dann wieder mit dem Senf.

Aber auch Kräutersaft ist etwas Gutes und eine vorzügliche Verwendung von Stengeln und sonst härteren Teilen von Kräutern und Zuppensalben! Die vorgehackten Kräuter werden diesmal zwei- bis dreimal durch die Maschine gegeben. Dann füllt man sie in einen Leinenbeutel und läßt den Saft abtropfen, der dann in nicht zu große Gläser gefüllt und zehn Minuten bei 90 Grad sterilisiert wird.

Der Ausschank von Brauntwein

Nach einer im Sächsischen Verwaltungsblatt erschienenen Verordnung des Reichsstatthalters in Sachsen — Landesregierung — Ministerium für Wirtschaft und Arbeit ist mit Wirkung vom 1. November 1939 der Ausschank von Brauntwein und der Kleinhandel mit Trimbrenntwein vor 9 Uhr vormittags verboten. Außerdem werden die staatlichen Polizeibehörden, Landräte und Überbürgermeister ermächtigt, in bestimmten Fällen, in denen eine Notwendigkeit hierzu vorliegt, den Ausschank von Brauntwein und den Kleinhandel mit Brauntwein zu verbieten. Die Bestimmungen gelten nicht für den Kleinhandel mit Trimbrenntwein in fest verschlossenen, mit der Firma des Herstellers oder Händlers versehenen Flaschen.

Der Sicherheits- und Hilfsdienst

In Dresden fand eine Lebung einer motorisierten Abteilung des Sicherheits- und Hilfsdienstes der Landeshauptstadt statt. Der Kommandeur der Schutzpolizei, Oberst der Schutzpolizei Dr. Wollfing, meldete die angeordnete Abteilung dem Kommandeur im Luftgau IV, Generalleutnant Mager. Der Besichtigung wohnte ferner der Inspektor der Ordnungspolizei im Bezirk IV, Oberst der Schutzpolizei von Celbaten, bei. Der Kommandeur der Abteilung Hauptkommando, zeigte auf dem geräumigen Dresdener Ausstellungsgelände die verschiedenen Einheiten seiner Abteilung beim praktischen Einsatz. Um die praktischen Leubungen anschaulicher zu gestalten, waren eine Anzahl Ausstellungsgelände als Instandhaltungsräume angenommen, die durch Bombardierung zum Teil zerstört und in Brand geraten waren. Zur Bekämpfung der Schäden waren feuerlöschfähige Instandhaltungstruppen, Entgiftungstruppen und zur Versorgung von Verletzten Luftschutz-, Sanitäts- und Kranentransportabteilungen eingesetzt. Nach Beendigung der Lebung sprach Generalleutnant Mager den Männern der Abteilung seine Anerkennung aus. Die Abteilungen des Sicherheits- und Hilfsdienstes werden erforderlichenfalls nicht nur im Stadtgebiet, sondern auch zur Hilfeleistung und zur Schadensbeseitigung in der Umgegend von Dresden eingesetzt.

Wie wird das Ehrenkreuz der Deutschen Mutter getragen?

Bei vielen kinderreichen Müttern, die am Muttertag oder Erntedanktag mit dem Ehrenkreuz der Deutschen Mutter ausgezeichnet wurden, besteht noch Zweifel darüber, wie und bei welchen Gelegenheiten das Ehrenkreuz getragen wird. Das Ehrenkreuz der Deutschen Mutter wird im Original am blauen Band nur bei feierlichen Anlässen getragen. Das Tragen des Ehrenkreuzes an goldenen oder silbernen Halsketten oder als Brosche ist unzulässig.

Für den Alltag ist ähnlich wie bei anderen Ordensauszeichnungen eine Kleinausgabe des Mütter-Ehrenkreuzes geschaffen worden, das an einer Bandschleife oder als Brosche getragen werden kann. Diese Kleinausgaben sind in den einschlägigen Geschäften zu haben. Es ist selbstverständlich, daß das Ehrenkreuz, das in den Namenszug des Trägers trägt, auch nur zu einem würdigen Kleid zu tragen ist.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Von seinen Halbbrüdern überfallen

Mit zwei ganz gemeinen Taten ist der 24jährige Fritz Rettig aus Witznau ergreifend geworden. Er und ein unbekannt gebliebener Mann hatten im Juli mit einem Wittenberger Gemüsegärtner einen Bierstark gepöbelt. Rettig behauptete nun, der Gärtner hätte nicht sämtliche verlorenen Glas Bier bezahlt. Rettig und sein Komplize verlangten dann von der Frau ihres Wirtspaters die Erstattung der „Bierstark“. Als in der Nacht der Gärtner nach Hause kam, wurde er im Garten seines Grundstücks von seinen Wirtspatern überfallen und niedergeschlagen. Rettig entriß dem Überfallenen die Uhr, holte ihm aus der Hosentasche die Geldbörse mit 6 RM und ein Messer. Mit der Heute entließen die Richter. Etwa drei Wochen später sah Rettig in einem Lokal einen Verwandten, von dem er zufällig hörte, daß er zu Hause etwas Geld liegen hatte. Rettig begab sich sofort in die Wohnung und gab sich der Frau als Kriminalbeamter aus, der er erzählte, daß Mann und Sohn soeben verhaftet worden seien, weil sie Geld gestohlen hätten. Rettig verlangte die sofortige Auszahlung von 100 RM, die er als gestohlen bezeichnete. Die Frau ließ sich aber nicht einschüchtern und konnte, da Rettig erkannt worden war, dessen Festnahme veranlassen. Erst in der Hauptverhandlung vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Torgau war der Angeklagte geständig. Wegen Raub und Erpressung wurde er zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Da er zum erstenmal straffällig geworden ist, wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt.

Dreizehn Kühen die Schwänze gebrochen

Der bereits wegen Tierquälerei mit einem Jahr Gefängnis norddeutsche dreizehnjährige Moller Kurt Max A. aus Oberhermsgrün hatte sich erneut wegen eines gleichartigen gemeinen Vergehens zu verantworten. Auf einem Bauernhof in Oberhermsgrün hatte er sechzehn Kühen zu betrunken. Davon hat er dreizehn Tieren die Schwänze gebrochen. Diese Robete ist darauf zurückzuführen, daß die Tiere den Melker beim Abmelken der Milchen mit dem Schwanz trafen. Trotz Reuegens des Angeklagten erkannte ihn die Strafkammer für schuldig und verurteilte ihn zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Außerdem wurde dem Berufteilen die Ausübung seines Berufes auf drei Jahre untersagt.

Börse, Handel, Wirtschaft

Antliche Berliner Notierungen vom 1. November.

Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt herrschte ein freundlicher Grundton vor. Am Rentenmarkt erhoben sich Steuerguldenschein I um 0,03 bis 0,10 Prozent, Steuerguldenschein II wurden auf letztem Stande notiert. Reichsbahn-Vorzugsaktien stiegen auf 123,87. Die Umschuldungsanleihe war mit 93,37 weiter unverändert.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Hauptredakteur: Hermann Kästner, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderblock. Verantwortlicher Angelegenheiten: Erich Reide, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schwanke, Wilsdruff. Zur Zeit in Vorbereitung Nr. 8 gültig.

Ämtliche Verkündigungen

Eigentümer oder Halter von Kraftfahrzeuganhängern haben, wenn die Anhänger noch nicht mit einem Anhängerbrief ausgestattet sind, sofort der Sammelstelle für Nachrichten über Kraftfahrzeuge in Berlin C 2, Neue Königstraße 27-37, mit Postkarte mitzuteilen, wieviel Kraftfahrzeuganhänger sie besitzen. Auf der Postkarte ist auch die genaue Anschrift (Vorname, Name, Stand, Ort, Postamt, Kreis, Straße, Hausnummer) anzugeben. Als Kraftfahrzeuganhänger gelten alle Kraftzeuge, die nach ihrer Bauart zum Mitfahren hinter Kraftfahrzeugen bestimmt sind und von Kraftfahrzeugen fortbewegt werden, und zwar auch dann, wenn der Anhänger oder das ziehende Kraftfahrzeug zur Zeit stillgelegt ist.

Näheres siehe am Anhängerbrett der Stadtverwaltung.

Wilsdruff, am 2. 11. 1939. Der Bürgermeister.

Alle Kraftfahrzeughalter, die auf Grund einer Kraftfahrzeugenberufung ihre Kraftfahrzeuge an die Wehrmacht abgeliefert haben oder deren Kraftfahrzeuge stillgelegt sind, werden hiermit aufgefordert, die in ihrem Besitz befindlichen Schneeketten, Kufen, Kufenhauben und Frostschutzketten bis Sonnabend, den 4. November 1939

abzuliefern. Die Ablieferung hat im städtischen Verwaltungsgebäude, Zimmer 8, in der Zeit von 9-12 Uhr zu erfolgen. Die abzuliefernden Gegenstände sind mit einem Zettel zu versehen, auf dem Name und Wohnort des Ablieferungspflichtigen und polizeiliches Kennzeichen des Kraftfahrzeuges angegeben ist.

Wilsdruff, am 2. 11. 1939. Der Bürgermeister.

Freibank

Sonnabend, den 4. November 1939, von vormittags 9 Uhr an Verkauf von Rindfleisch in rohem Zustande zum Preise von 40 Pfg je 1/2 kg.

Wilsdruff, am 2. November 1939. Der Bürgermeister.

Wer Zeitung liest, ist stets im Bilde

Alte Silbermünzen
Altsilber — Altgold
u. hochwert. Schmuck
übernehme geg. sofort. Barvergiitung
Juwelier Schnauffer
Dresden A., Prager Str. 1, 1. u. 2. Stock. 10 1018

Inletts / Bettfedern
Steppdecken
Nützlichsten Rat und reiche Auswahl finden Sie beim Spezialisten
Wäsche-Rösler
Dresden A. 1, Rosenstraße 14

Entlaufen
ist eine einjährige Kuh,
ein selten schönes Tier, mit hübscher Farbzeichnung in Schwarz, Weiß, Rotbraun. Wegen Verlosung abzugeben
Lötanner Straße 18.

Aber ja! —
Neue Geschäftsfreunde sind immer zu finden. Sie müssen nur richtig werden! Inzerieren Sie in dieser Zeitung
Das ist richtig!

Wir sind in unserer Verkaufsstelle Lommatzsch, „Goldenes Fäß“ wieder mit frischen Transporten
Orig. Ostpreuß. = Holländer
Zucht- und Nutzvieh
eingetroffen und stellen daraus ab Freitag, 8. November, eine große Auswahl
hochtragende und frischmelkende Kühe und Kalben
sehr preiswert zum Verkauf und Laufs gegen Schlachtoch. Um unverbindl. Besichtigung wird gebeten.
Emil Kästner u. Co
Hainsberg (Sa.)
Ruf: Lommatzsch 610.